

Presseausschmitttdienst der SPD-Fraktion Rhein-Erft-Kreis Norovirus legt halbes Krankenhaus lahm

INFEKTION 44 Mitarbeiter in Bergheim sind erkrankt – Patienten nach Bedburg, Frechen und Erftstadt gebracht

VON DENNIS VLAMINCK

Bergheim. „Isolierstation“ – ein großes Schild an der Glasfür zur Station 4C warnt die Besucher vor dem Betreten. Das Norovirus hat das Maria-Hilf-Krankenhaus zum Teil lahmgelegt. Weil 44 Mitarbeiter an der schweren Durchfallerkrankung und auch an grippalen Infekten leiden, hat das Bergheimer Krankenhaus seit der Nacht zu Mittwoch in einigen Abteilungen die Patientenaufnahme gestoppt. Kranke und Verletzte werden von den Rettungswagen der Kreisleitstelle in die umliegenden Krankenhäuser in Bedburg, Frechen und Erftstadt gebracht.

Und da auch viele Patienten an Durchfall erkrankt sind, hat das Maria-Hilf-Krankenhaus in der Inneren Abteilung eine Infektionsstation eingerichtet. „Wir haben 15 Patienten mit Durchfall, bei elf ist das Norovirus nachgewiesen“, sagt der Ärztliche Direktor, Dr. Tomas Zvolosky. Auf der Station 4C gelten strengere Hygienestandards, und die Besucherströme sind reduziert. „Die Zimmer dürfen nur nach Rücksprache mit dem Pflegepersonal betreten werden.“

Intensivstation nicht betroffen

Geplante Operationen werden in Bergheim nach wie vor durchgeführt, Notfalloperationen auch, versichert Zvolosky. Die Intensivstation und die Geburtshilfe seien nicht betroffen, jedoch habe die Klinik in der Chirurgischen und



Die Krankenschwester trägt einen Mundschutz, ein großes Schild weist auf die Infektionsgefahr hin: Im Bergheimer Krankenhaus sorgt das Norovirus derzeit für Probleme.

BILD: VLAMINCK

USA, 02.03.12

-1-

der Inneren Abteilung die Zahl der Patienten um 30 Prozent reduziert, um die Versorgung durch das Personal zu gewährleisten. „Wir nehmen nur noch echte Notfälle auf und haben die Bettenzahl von 225 um 25 verringert“, berichtet Zvolsky. Wer ambulant versorgt werden könne, werde jedoch im Anschluss zu seinem Hausarzt geschickt. Zudem seien Patienten so früh wie möglich entlassen worden, um das Personal zu entlasten und Kapazitäten zu schaffen.

„20 Prozent unseres Personals sind erkrankt, das ist ungewöhnlich viel“, sagt Zvolsky. Mit Karneval habe die Infektionswelle nichts zu tun. „Das ist zu lange her. Die Inkubationszeit beträgt nur zwei Tage, die Krankheit dauert drei Tage.“ Auch seien einige Mitarbeiter schon krank aus dem Urlaub gekommen und hätten ihren Dienst gar nicht erst angetreten. Das Krankenhaus sei also nicht Quelle der Infektion. Bei der augenblicklich starken Verbreitung der Noroviren handele es sich „um

einen normalen saisonalen Gipfel“. Vor allem Grundschulen und Kindergärten seien betroffen. Aber dass der Betrieb im Krankenhaus so stark eingeschränkt werde, sei „eine enorme Seltenheit“, sagt Zvolsky. Das habe er in Bergheim in ähnlicher Form zuletzt 2005 erlebt.

Der Aufnahmestopp in Bergheim stellt die benachbarten Krankenhäuser vor Probleme. „Die Notaufnahmen und die Stationen sind durch die Einschränkung in Bergheim brechend voll“, sagt die kommissarische Pflegedienstleiterin Tooria Ratbi aus Frechen. Vor allem Patienten mit Durchfallerkrankungen seien im Katharinenhospital aufgenommen worden, fügt Geschäftsführer Jakob Josef Schall hinzu. Weil die Patienten isoliert werden müssten, sorgten sie für einen besonders hohen Aufwand.

Im Bedburger Hubertus-Stift seien Operationen verschoben und Patienten nach Hause geschickt

worden, um Patienten aus Bergheim aufnehmen zu können. „Wir haben 15 Patienten zusätzlich bekommen“, sagt Chefarzt Dr. Anton Rausch. „Wir haben nur 70 Betten und sind in der Regel zu 90 Prozent ausgelastet – da kann man sich vorstellen, dass es unter diesen Umständen schnell eng wird.“

Kommunikationsprobleme

Geschäftsführer Schall, der auch für das Bedburger Krankenhaus zuständig ist, beklagt Kommunikationsprobleme. Obwohl schon in der Nacht zu Mittwoch Rettungswagen nach Frechen, Erftstadt und Bedburg umgeleitet worden seien, habe er erst auf Nachfrage am Mittwochnachmittag vom Kreisgesundheitsamt die Bergheimer Probleme bestätigt bekommen. „Wir haben ohne Vorwarnung pausenlos Patienten bekommen“, sagt Schall. Den Schwarzen Peter sieht Dr. Franz-Josef Schuba, Leiter des Kreisgesundheitsamtes, beim Maria-Hilf-

Krankenhaus: „Es ist Aufgabe der betroffenen Einrichtung, sich mit den benachbarten Krankenhäusern in Kontakt zu setzen und über die Lage zu informieren.“

„Wir werden daraus unsere Lehren ziehen“, versichert Zvolsky. Er weist aber darauf hin, dass das Maria-Hilf-Krankenhaus frühzeitig mit dem Kreisgesundheitsamt und der Kreisleitstelle in Verbindung gestanden habe. Zvolsky geht davon aus, dass das Bergheimer Krankenhaus ab nächster Woche wieder normal arbeitet. Die Infektionsstation soll am Wochenende grundgereinigt und desinfiziert werden.

Schall erinnert im Zusammenhang mit dem Bergheimer Engpass an die Diskussion um die Schließung von Krankenhäusern. „Man stelle sich vor, das passiert noch einmal und zum Beispiel das Bedburger Krankenhaus ist nicht mehr da – dann hätten die Menschen im Kreis ein ernsthaftes Problem.“

Nicht lebensgefährlich

Selbst Luxusliner „Queen Mary II“ soll sie schon an Bord gehabt haben: Noroviren plagten auf dem Ozeanriesen Reisende mit Übelkeit, Erbrechen, Bauchschmerzen und Durchfall. Die hoch ansteckenden Erreger breiten sich immer dann besonders schnell aus, wenn viele Menschen auf engem Raum zusammenkommen – wie eben auch auf Kreuzfahrtschiffen. Weit häufiger macht die Magen-Darm-Infektion allerdings in Kindergärten, Schulen, Kliniken und Altenheimen die Runde.

Von der Ansteckung bis zum Ausbruch der Norovirus-Infektion dauert es manchmal nur wenige Stunden. Die Krankheit ist sehr unangenehm, aber nur selten lebensgefährlich. Die Symptome sind die eines Magen-Darm-Infekts. Meist ist der Brechdurchfall nach wenigen Tagen wieder vorüber.

Bei Kindern, älteren oder geschwächten Menschen kann es Komplikationen geben. Die beste Vorbeugung ist eine gute Hygiene. Die Erreger sind wahre Überlebenskünstler: Sie halten sich auf Gegenständen wie Handtüchern, Türklinken, Treppengeländern, Wasserhähnen oder Toilettensitzen. In Lebensmitteln können sie – auch gekühlt – gut überdauern. Selbst Hitze lässt die winzigen Krankmacher kalt: So überstehen sie Temperaturen bis 60 Grad Celsius für mehrere Minuten.

Medikamente oder eine Impfung gegen die Noroviren gibt es nicht. Es lassen sich nur die Beschwerden lindern. Wer dennoch Medikamente einnehmen möchte, sollte dies nur in Absprache mit einem Arzt tun, rät Dr. Franz-Josef Schuba, Allgemein- und Arbeitsmediziner sowie Leiter des Gesundheitsamtes des Rhein-Erft-Kreises. Einen Arztbesuch empfiehlt er auch für den Fall, dass der Brechdurchfall länger als einige Tage andauert und eventuell sogar Spuren von Blut im Stuhl sind.

Auf jeden Fall sei wichtig, viel zu trinken, auch wenn dem Erkrankten nicht danach zumute sein sollte. Verdünnte Säfte, Brühe oder Tee mit etwas Zucker und Salz gleichen die Verluste aus, so Schuba. (bj)

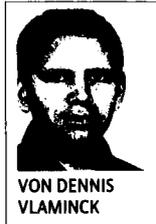
KOMMENTAR

Zum Engpass am Bergheimer Krankenhaus

Die Misere hat auch etwas Gutes

FM.DENNIS.VLAMINCK@MDS.DE

Was für eine bizarre Situation: Während Patienten aus Bergheim nach Bedburg, Erftstadt und Frechen gefahren werden, gibt das Maria-Hilf-Krankenhaus am Mittwoch eine Pressemitteilung zum Thema „Steigerung der Patientenzufriedenheit“ heraus. Über den gewaltigen personellen Engpass und die Umleitung von Krankenwagen erfährt die Öffentlichkeit kein Wort. Das erledigt am Donnerstag wiederum das Frechener Katharinen-Hospital mit folgender Pressemitteilung: „Norokrise – Patienten aus Bergheim müssen ausweichen“.



VON DENNIS VLAMINCK

Das eine Krankenhaus sagt lieber nichts über seine Probleme, das andere will seine eigene Leistungsfähigkeit demonstrieren und stellt den Nachbarn an den Pranger – so sieht der Überlebenskampf der Kliniken im Gesundheitswe-

sen aus. Ein Gutes hat die Noromisere in Bergheim allerdings: Sie zeigt, dass ein weiterer Abbau von Krankenhausbetten für die Region der falsche Schritt wäre. Die Krankenhäuser im Kreis kommen offenbar extrem schnell an ihre Grenzen. 15 zusätzliche Patienten stellen ein kleines Krankenhaus wie das Bedburger vor Probleme, auch das Katharinen-Hospital in Frechen klagt über „brechend volle Stationen“ – dabei hat Bergheim nur 25 Betten reduziert.

USTA,
02.3.12
-2-

UR,
02.3.12
-1-

Norovirus bringt Kliniken in Not

Maria-Hilf-Krankenhaus kann zurzeit nur Notfallpatienten behandeln

Von ACHIM GRAF

RHEIN-ERFT-KREIS. Das grassierende Norovirus und die saisonale Grippewelle bringen die Kliniken im Kreis an ihre Kapazitätsgrenzen. Im Maria-Hilf-Krankenhaus in Bergheim sind zum hohen Patientenaufkommen auch noch 40 Mitarbeiter erkrankt, so dass derzeit nur Notfälle behandelt werden. Patienten mit leichteren Beschwerden werden auf die hausärztliche Versorgung verwiesen oder müssen auf Nachbarkliniken ausweichen. Doch auch diese sind überlaufen.

„Wir haben eine epidemienartige Zunahme von Durchfallerkrankungen“, bestätigt der Ärztliche Direktor des Bergheimer Krankenhauses, Chefarzt Dr. Tomas Zvolosky. Diese treffe zusammen mit der Hochphase grippaler Infekte, so dass von 200 Mitarbeitern sich zudem 40 krankgemeldet hätten. „Wir mussten reagieren“, sagt Zvolosky. Mit den Rettungsteilstellen und dem Gesund-



40 Mitarbeiter des Bergheimer Krankenhauses sind erkrankt, so dass nur eine Notfallaufnahme möglich ist. (Foto:Fratz)

heitsamt sei deshalb abgesprochen, „dass wir derzeit nur wirkliche Notfälle annehmen“.

Zvolsky kann sich an eine ähnlich dramatische Situation zuletzt im Jahr 2005 erinnern. Um eine Infektion anderer Patienten zu verhindern habe man darum in Bergheim eine Infektionsstation eingerichtet.

Doch Tomas Zvolsky will auch beschwichtigen: Es sei „keine Katastrophe“. Durchfallerkrankungen durch den Norovirus heilten in der Regel in zwei bis drei Tagen ab. Deshalb sei das schlimmste überstanden. Nach einer Grundreinigung der Infektionsstation

DER NOROVIRUS

Noroviren sind weltweit verbreitet. Sie sind hoch ansteckend und für die meisten Magen-Darm-Entzündungen verantwortlich, die nicht durch Bakterien verursacht sind. Etwa die Hälfte dieser Erkrankungen bei Erwachsenen gehen in Deutschland auf den Norovirus zurück. Der Virus kann auch auf Lebensmitteln und Gegenständen überleben, übersteht hohe und niedrige Temperaturen. Daher wird er vor allem in Kliniken und Wohnheimen schnell zu einem Problem. (amg)

am Wochenende werde man am Montag zum Regelbetrieb übergehen, versichert er. Dann könne man sich auch wieder „um den verstauchten Knöchel kümmern“.

Bis dahin sind Bergheimer Patienten mit solcherlei Beschwerden auf die Nachbarstädte Frechen und Bedburg angewiesen. Dort steht man deshalb vor „hohen Koordinierungsaufgaben“, wie das Frechener Katharinen-Hospital mitteilt. „Die Notaufnahmen und die Stationen sind durch die Einschränkung in Bergheim brechend

voll“, sagt die kommissarische Pflegedienstleiterin aus Frechen, Tooria Ratbi. Trotz hoher Anforderungen an Personal und Hygiene werde man keinen Patienten abweisen, versichert Jakob Josef Schall, Geschäftsführer der Kliniken in Frechen und Bedburg. Manches werde etwas länger dauern, aber „wir werden unseren Versorgungsauftrag erfüllen“.

Dies betont auch Tomas Zvolsky. Damit tritt er Gerüchten entgegen, man habe in Bergheim die Notfallversorgung zeitweise nicht aufrecht erhalten können. „Wir waren

nie abgemeldet“, kommentiert er entsprechende Medienberichte. „Das ist Unfug.“

Dr. Franz-Josef Schuba, Leiter des Gesundheitsamtes des Rhein-Erft-Kreises betont, dass seine Behörde „von Anfang an in den Fall involviert war“. Die Koordinierung zwischen den Kliniken hält er ohnehin für sehr bedeutend, das müsse jedem klar sein, sagt er. Schuba fühlt sich zudem in seiner Meinung bestärkt. Erst Ende Januar hatte er in der Rundschau den Ausbau der klinischen Versorgung im Kreis gefordert.

INTERVIEW



UR,
02.3.12

- 2 -

„Überspitzt: Meiden sie Menschen“

Das Zusammentreffen von Noroviren-Epidemie und der Zeit der Erkältungen bringt die Kliniken im Kreis in Bedrängnis. Achim Graf hat sich mit Mathis Sendker, Facharzt für Innere Medizin in Bergheim, über das Thema unterhalten.

Herr Sendker, haben auch Sie in den vergangenen Tagen ein erhöhtes Patientenaufkommen in Ihrer Praxis in Bergheim registriert?

In unserer Praxis kam es in letzter Zeit zu einem erhöhten Aufkommen an Erkältungskrankheiten. Also keine Influenza, die richtige Grippe, sondern der normale grippale Infekt. Da haben wir wohl 20 bis 30 Prozent mehr Patienten als üblich, was sich erklärt durch die typische Infektionszeit plus die Karnevalszeit mit gehäuften Menschenansammlungen. Diese trifft nun noch zusammen mit der normalen Anzahl an Durchfall-Erkrankungen, deren Saison von Oktober bis März geht.

Was kann ich tun, um mich vom einem wie dem anderen zu bewahren.

Überspitzt gesagt. Meiden sie Menschen. Da dies nicht immer geht: Regelmäßiges Händewaschen ist oberstes Gebot. Dennoch sollte man Handkontakt soweit als möglich einschränken. Ich gebe meinen Patienten aus diesem Grund derzeit auch nicht die Hand. Nicht aus Unfreundlichkeit, sondern im Gegenteil.

Hätte eine Impfung vor dem Winter vor einer Krankheit schützen können:

Das hätte nichts gebracht, es gibt keine Impfung gegen das Norovirus und auch keine Impfung gegen Erkältungskrankheiten. Die Anzahl der Viren bei Erkältungskrankheiten sind einfach zu vielfältig. Es gibt nur eine Impfung gegen die Influenza, also die echte Grippe. Aber das ist, wie gesagt, eine andere Krankheit.

Wenn es mich dann trotzdem erwischt hat, was ist zu empfehlen?

Viel Schlafen, viel Ruhe, viel Trinken. Gegebenenfalls auch fiebersenkende Maßnahmen. Es kann nur um symptomatische Behandlung gehen, weil Virusinfekte nicht ursächlich zu behandeln sind. Das gilt für Erkältungen wie für Durchfallerkrankungen durch das Norovirus.

Kann man irgendwie vorbeugend etwas tun, damit man gesund und munter durch den Rest des Winters kommt?

Außer den allgemein gültigen Tipps, wie regelmäßig Sport zu treiben und sich insgesamt gesund zu ernähren, gibt es gegen solche Viruskrankheiten leider keinerlei vorbeugende Maßnahmen.

UR, 02.3.12

Mobil sein mit Sozialticket im Personennahverkehr

Leistungsempfänger erhalten den Pass bei
den für sie zuständigen Stellen

RHEIN-ERFT-KREIS. Der Verkehrsverband Rhein-Sieg hat zum 1. März 2012 ein verbundweit gültiges Sozialticket eingeführt. Berechtigte erhalten ab sofort nach Vorlage ihres Mobil-Passes ermäßigte Vierer- oder Monatstickets in den Preisstufen 1a bis 5.

Zu den Berechtigten gehören die Empfänger von Arbeitslosengeld II und Sozialgeld, Leistungen zur Grundsicherung alter und bei Erwerbsminderung sowie Bezieher von laufenden Hilfen zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen, von Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz und von laufenden Leistungen der Kriegsopferfürsorge nach dem Bun-

desversorgungsgesetz.

Der Mobil-Pass wird von den Leistungen gewährenden Stellen, den Jobcentern, Sozialämtern oder dem Landschaftsverband Rheinland, ausgegeben.

Für Mobil-Pass-Inhaber kostet das verbilligte Vierer-Ticket in der Preisstufe 3 beispielsweise 9,90 Euro und nicht regulär 16,50 Euro. Die Preisstufe 3 gilt zum Beispiel für Fahrten von Erftstadt, Kerpen oder Bergheim nach Köln.

Der Rhein-Erft-Kreis weist darauf hin, dass er entgegen bisherigen Berichten, nicht den Mobil-Pass ausgibt. Weitere Informationen zum Sozialticket stehen im Internet. (uw)

 www.vrsinfo.de/presse